

Alpinismus | Vor 100 Jahren verunglückte Alexander Burgener, der «König der Bergführer»

46 verbriefte Erstbesteigungen



Ehre, wem Ehre gebührt: VR-Präsident Renzo Casetti, Edy Steiner, Beat Anthamatten, Bruno Andenmatten, Markus Noti und Hubert Furrer (von links) mit Preisträger Bruno Jelk (Mitte).

FOTO WB

SAASTAL | Die Gemeinde Eisten widmet ihrem berühmtesten Sohn, dem Bergsteiger-Pionier Alexander Burgener, in Huteggen eine Ausstellung und will den Weiler damit zu neuem Leben erwecken.

Seit Jahrzehnten befindet sich das für den örtlichen Tourismus historisch bedeutsame Hotel Huteggen zwischen Eisten und Saas-Balen im Dornröschenschlaf. Jetzt soll es durch eine Ausstellung wachgeküsst werden. Am Samstag fand die Eröffnung statt. Vorerst bis Mai 2011 erinnern im ersten Obergeschoss 13 Stelltafeln und weitere Erinnerungsgegenstände an das Leben von Alexander Burgener, den «Kö-

nig der Bergführer», wie ihn der Oberwalliser Schriftsteller Adolf Fux in einer eben neu aufgelegten Monografie zu Recht nannte.

Grosse Taten

Alexander Burgener (1845–1910) zählte trotz seiner bescheidenen Körpergrösse von 160 cm zu den grössten Bergführern des «silbernen Alpinismus». Ihm gelangen in den Alpen Dutzende von Erstbesteigungen. 46 davon sind dokumentiert, darunter die Lenzspitze (1870), die Aiguille du Dru im Mont-Blanc-Massiv (1878), der Zmuttgrat am Matterhyy (1879), der Teufelsgrat am Täschhorn (1887) oder der Nordwestpfeiler zum Ostgipfel des Piz Palü (1899). Sie alle gelten weit über 100 Jahre nach

der Erstbegehung immer noch als anspruchsvolle Touren. Alexander Burgener führte Zeit seines Lebens genau Buch über seine 40-jährige Bergführertätigkeit. Dies und seine Begleitung von prominenten, teils gar adeligen Gästen, die in ihren Bergerelebnissen wiederum die Art von Burgener ausführlich beschrieben, begründen seinen Ruf. Burgener durchquerte mit ihnen die Alpen und machte gar Expeditionen in den Kaukasus und in die Anden.

Tod auf dem Hüttenweg

Am 8. Juli 1910 kam er, abends gegen 18.00 Uhr, in seinen geliebten Bergen ums Leben. Auf dem Weg von der eben neu eröffneten Station «Eismeer» der Jungfrau-Bahn zur Berglühütte, die heute noch im nahezu da-

maligen Zustand an der Nordseite des Jungfrau-Massivs klebt, wurde er von einem Schneebrett erfasst. Seine Warnungen vor dem späten Hüttenaufstieg waren in den Wind geschlagen worden. Der erfahrene Bergführer hatte sich von seinen Gästen dazu drängen lassen, was er zusammen mit seinem Sohn Adolf und weiteren vier Alpinisten mit dem Tode bezahlte. Sohn Alexander Junior überlebte mit zwei weiteren Seilgefährten das dramatische Unglück, verlor dabei aber ein Auge.

Ausstellung beim Wohnhaus

Auf dieses Unglück und viele Begebenheiten aus dem packenden Leben des «Bergführer-Königs» verweist die am Samstag

Alexander-Burgener-Preis

Um der Stiftung zusätzliche Bedeutung zu verleihen, beschloss der Stiftungsrat die Einführung eines Alexander-Burgener-Preises, der alljährlich an Persönlichkeiten vergeben wird, die sich um die Belange des Alpinismus besondere Verdienste erworben haben. Als erster Preisträger wurde am Samstag Bruno Jelk geehrt. Der Rettungschef von Zermatt blickt 2010 auf 30 Jahre in dieser Funktion zurück. In dieser Zeit führte er weit über 2500 Bergrettungen durch. 1980 hatte er den Posten vom verunglückten René Arnold als junger Grenzwächter, der 1972 in Zermatt seinen Dienst begann, übernommen. Der gebürtige Freiburger wurde Skilehrer und Bergführer und bildete sich in unzähligen Kursen zum Rettungsfachmann aus, der heute als international tätiger Experte höchstes Ansehen genießt. Davon sprechen auch andere bereits erhaltene Anerkennungen wie der «Divisionär Rünzi-Preis» des Kantons Wallis, die «Mérite Alpine» der Walliser Bergrettung, eine Ehrung der Carney-Stiftung sowie die «Targa Argento», die ihm im Südtirol verliehen wurde.

«Bruno Jelk ist trotz seiner grossen Verdienste stets bescheiden geblieben», sagte Laudator Edy Steiner treffend. Er habe sich durch Mut, Durchhaltewillen und Liebe zu den Bergen hervorgetan und dürfe mit dieser Wesensart Alexander Burgeners nicht unähnlich sein.

im Hotel Huteggen eröffnete Ausstellung. Sie befindet sich keine zehn Meter vom Haus Alexander Burgeners entfernt, von dem aus übrigens als einziger Berggipfel das Bietschhorn zu sehen ist. Burgener gelang auch in dessen Südwand eine Erstbesteigung.

Ein Holzgerüst zeichnet nun die Umrisse des ehemaligen Wohnhauses Burgeners nach und verweist mit zwei riesigen Bildfahnen auf die Ausstellung. Im Parterre des ehemaligen Hotels wurde als Ergänzung eine Schenke eingerichtet. Im Dachstock wird eine «Künstlerwohnung» bereitgestellt für kulturell tätige Personen, die hier für eine beschränkte Zeit gratis Gastrecht erhalten sollen.

Neues Leben für die Huteggen

Dies ist im Sinne der Gemeinde Eisten als neue Besitzerin des Hotels sowie des Stiftungsrates der «Alexander-Burgener-Stiftung», die von Renzo Casetti präsiert wird. Casetti ist mit dem Saastal seit frühester Kindheit verbunden. Sein Vater baute einst die Pfarrkirche von Saas-Fee, er selber vor 25 Jahren das Saaser Bergführer-Denkmal

auf dem Mittelallalin. «Dort», sagte Casetti am Samstag bei der Vernissage, «bin ich erstmals mit dem Namen Alexander Burgener in Kontakt geraten.» Seither habe ihn dieser Name nicht mehr losgelassen. Ähnlich mögen auch andere Persönlichkeiten empfunden haben, die jetzt mit Casetti dazu beitragen, dass die Ausstellung eröffnet werden konnte.

«Huteggen hat es verdient, zu neuem Leben erweckt zu werden», sagte Gemeindepräsident Bruno Andenmatten bei der Eröffnung. Ebenso die Leistungen von Alexander Burgener, der auf dem Friedhof von Eisten ruht. Was der Geehrte uns heute wohl sagen würde? Würde er staunen über die Bergbahnen, die den Zustieg zu so manchem Gipfel verkürzen? Andenmatten: «Vielleicht würde er sagen: Die Alpenwelt braucht uns Menschen nicht. Wir aber sie. Also tragt Sorge zu ihr.» Der Ausstellung über Alexander Burgener sollen weitere folgen, ebenso kulturelle Aktivitäten.

Die Ausstellung ist von Mittwoch bis Sonntag jeweils zwischen 10.00 und 18.00 Uhr geöffnet. tr

Interview | Sieben Fragen an Preisträger Bruno Jelk

«Die Pioniere stiegen stets ins Ungewisse»

WB: Herr Jelk, was bedeutet Ihnen der Alexander-Burgener-Preis?

Bruno Jelk: «Ich bin stolz auf diese Auszeichnung. Alexander Burgener war ein grossartiger Alpinist und Bergführer. Es ehrt mich, dass der Stiftungsrat bei der ersten Preisvergabe an mich gedacht hat. Das «goldene

Steigeisen» nehme ich deshalb sehr gerne entgegen, auch wenn es eigentlich ein ganzes Team verdient hätte. Denn Bergrettung ist nicht alleine zu machen. Sie besteht aus Teamarbeit.»

Wenn Sie sich in das damalige Wirkungsfeld von Alexander Burgener hinein-

fühlen. Lässt sich dies mit der heutigen Bergsteigerei vergleichen?

«Heute ist alles anders. Das Material hat sich von der Kleidung über die Schuhe bis hin zu den technischen Hilfsmitteln unglaublich entwickelt. Und wird es wohl weiterhin tun.»

Worin sehen Sie den grössten Unterschied zwischen den Bergführern vor 100 Jahren und heute?

«Die damaligen Bergsteiger stiegen stets ins Ungewisse. Sie sahen einen Berg und kannten seinen Namen. Alles Weitere galt es, durch Ersteigen und Versuchen zu entdecken. Bei keiner Tour wusste man, ob man überhaupt zurückkommt. Diese Bergsteiger müssen im Kopf unglaublich stark gewesen sein. Heute kann man sich auf eine Tour viel besser vorbereiten. Man kann in Erfahrung bringen, was einen am Berg erwartet.»

Wie schätzen Sie die technischen und konditionellen Fähigkeiten von damals im Vergleich zu heute?

«Konditionell waren sie sicher mindestens so stark wie die heutigen Bergsteiger. Die Entbehrungen des damaligen Alltags haben sie stark und widerstandsfähig gemacht. Klettertechnisch würden die heutigen

Bergführer vermutlich noch Augen machen, wenn sie den Auen Marschen von damals nachsteigen müssten. Die damalige schlechte Ausrüstung musste ja irgendwie kompensiert werden, um auf den Gipfel zu kommen. Man stelle sich nur schon die nass-schweren, gefrorenen Seile und Kleider vor.»

Wo fand Ihrer Ansicht nach die grösste Entwicklung statt?

«Bei den Schuhen. Als Bub war ja ich noch mit genagelten Schuhsohlen unterwegs. Statt Steigeisen kannten die Pioniere lediglich beschlagene Absätze. Wer im Eis unterwegs war, war gezwungen, für jeden Tritt eine Stufe zu schlagen. Mit den heutigen Steigeisen ist das kein Thema mehr.»

Erklärt das auch die wesentlich schnelleren Kletterzeiten?

«Absolut. Walter Bonatti, ein

hervorragender italienischer Alpinist, brauchte für die Winter-Erstbesteigung der Matterhorn-Nordwand im Alleingang mit sperriger Ausrüstung noch fünf Tage. So was tut sich heute niemand mehr an.»

Sie sind jetzt seit 30 Jahren Rettungschef von Zermatt und mittlerweile 67-jährig. Ist für Sie in dieser Funktion ein Ende absehbar?

«Die Nachfolgeregelung ist schwierig, obwohl wir in Zermatt zwölf bestens ausgebildete und engagierte Bergretter haben. Als pensionierter Grenzwächter kann ich mich voll und ganz auf das Rettungswesen konzentrieren. Junge Bergführer können das nicht. Die brauchen Gäste und bezahlte Touren. Denen reicht es nicht, auf den nächsten Notruf zu warten. So werde ich es wohl noch eine Weile machen. Denn die Aufgabe ist interessant und ich fühle mich dafür noch genügend gut in Form.» tr



Er rettet Menschen, sie hält ihm den Rücken frei: Madeleine und Bruno Jelk.

FOTO WB